

- 36) V.S.1, a.a.O., S.193
 37) Ebenda, S.194 ff.
 38) Ebenda, S.196 ff.
 39) Zitiert bei Lee, a.a.O., S.81
 40) Chae-Jin Lee, "Communist China and the Geneva Conference on Laos: A Review", Asian Survey 1969, S.522-539
 41) V.S.4, a.a.O., S.217
 42) Ebenda, S.214-230
 43) Ebenda, S.223 ff.
 44) Zu dem Straßenbauabkommen zwischen der VRCh und dem Königreich Laos, das später von der laotischen Regierung - wenn auch ohne Erfolg - widerrufen wurde, vgl. V.S.4, a.a.O., S.234 f., C.a. 72/11 Ü 29
 45) "Twenty Years", a.a.O., S.23 ff.
 46) PRe, 7.10.1966, S.33
 47) vgl. hierzu beispielsweise PRu 1972, Nr.1, S.30; 1972, Nr.42, S.19 ff.
 48) PRu 1971, Nr.8, S.3
 49) PRu 1971, Nr.10, S.21 f.
 50) NZZ, 21.11.1972
 51) Nachweis in C.a. 73/2 Ü 31

ZU KISSINGERS FÜNFTEM CHINA-BESUCH

- War er auch in Taiwan? -

Die jüngste Reise des amerikanischen Präsidentenberaters Henry Kissinger nach Peking ist ein ähnlich überraschendes Ereignis wie jene Fernsehansprache Richard Nixons vom 16. Juli 1971, die den Präsidentenbesuch in Peking ankündigte. Vorbereitet wurde diese sensationelle Visite durch einen strikt geheimgehaltenen Aufenthalt Kissingers vom 9.-11. Juli 1971, bei dem es - während die Weltöffentlichkeit glaubte, Kissinger heile in einem pakistanischen Luftkurort seine Magenverstimmung aus - zu intensiven Gesprächen mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Chou En-lai kam. Noch mehrere Male hat Kissinger seitdem China besucht, nämlich im Oktober 1971 (während der entscheidenden UNO-Debatte über die Frage der chinesischen Repräsentation im Februar 1972 - mit Präsident Nixon zusammen -) und im Juni 1972 (nach der Wiederaufnahme der amerikanischen Bombardierung Nordvietnams). Genau ein Jahr nach dem Besuch des amerikanischen Präsidenten kommt Kissinger nun zum fünftenmal nach Peking.

Vordergründig ging es bei der jüngsten Reise zwar um die Frage eines dauerhaften Friedens in Indochina, doch ist kaum zu bezweifeln, daß die weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen Washington und Peking einen wesentlich wichtigeren Stellenwert einnahm. Dies geht nicht zuletzt daraus hervor, daß nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Vietnam in dieser Region wohl kaum noch größere Vereinbarungen zu treffen waren, und daß außerdem indochinesische Lösungen, die dauerhaft sein sollen, eine chinesisch-amerikanische Übereinkunft voraussetzen.

Kissingers Reisetationen waren Bangkok, Vientiane, Hanoi, Hong Kong, Peking und Tokyo. Wie bereits bekannt geworden ist, hat er während seines kurzen Aufenthaltes in Bangkok und Vientiane (8.-9. Februar) die Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Laos zwischen der laotischen Regierung und dem

Pathet Lao eingeleitet. Bei seinen Gesprächen mit den nordvietnamesischen Führern (10.-13. Februar) ging es vor allem darum, eine für die Wiederherstellung des Friedens in Indochina geeignete Atmosphäre zu schaffen. Hierbei kam es auch zu Diskussionen über amerikanische Leistungen, zur "Heilung der Kriegswunden" und zum wirtschaftlichen Aufbau Nordvietnams, für dessen Förderung beide Seiten die Errichtung einer gemeinsamen Wirtschaftskommission vereinbarten (1). Sicherlich gehörte auch die Schaffung einer Waffenruhe in Laos mit zu den wichtigsten Themen, da die Pathet-Lao-Kräfte ohne Zusammenarbeit mit ihrem "großen Bruder" in Hanoi wohl kaum etwas ausrichten können.

Kissinger hielt sich mit seinen acht Begleitern in Peking vom 15.-19. Februar auf. Insgesamt diskutierte er mit Chou En-lai nicht weniger als 20 Stunden lang (2). Schlagzeilen in der ganzen Welt machte auch die Begegnung des amerikanischen Präsidentenberaters mit dem chinesischen Parteivorsitzenden Mao Tse-tung. Das Gespräch fand am 17. eine halbe Stunde vor Mitternacht in Maos Residenz in Peking statt, und zwar, nachdem Kissinger ein Sinfoniekonzert besucht hatte (3). Das Treffen war insofern überraschend, als Mao seit langer Zeit nur Besucher im Range eines Staatsoberhauptes oder aber eines Regierungschefs empfangen hatte. Es ist auch ungewöhnlich, daß die Unterhaltung in einer "ungezwungenen Atmosphäre" stattfand, wie Hsinhua (18.1.1973) es ausdrückt, und daß sie gleich zwei Stunden lang andauerte. Damit hat die Unterhaltung fast die doppelte Länge des Gespräches zwischen Nixon und Mao vor einem Jahr. Wahrscheinlich war es das längste Gespräch überhaupt, das Mao mit einem Ausländer in den letzten Jahren geführt hat (4). Wie das am 22. Februar in Peking und Washington gleichzeitig veröffentlichte Kommuniqué hervorhebt, ist vorgesehen, in den beiden Hauptstädten Verbindungsbüros einzurichten, die zur beschleunigten Normalisierung der

Beziehungen zwischen beiden Staaten beitragen sollen (5).

Bevor Kissinger nach Washington zurückreiste, führte er am 19. Februar in Tokyo noch kurze Gespräche mit dem japanischen Premierminister Tanaka, dem Außenminister Ohira sowie dem ehemaligen Premier Sato. Mit diesen Erläuterungen wollten die Amerikaner den Japanern einen zweiten "Nixon-Schock" ersparen. Offensichtlich wurde bei dieser Gelegenheit auch die Frage eines japanischen Beitrags zum Wiederaufbau in Indochina angeschnitten. Undurchsichtig bleibt für die Öffentlichkeit bisher nur der zweitägige Aufenthalt Kissingers in Hong Kong. Nahm er dort wirklich nur einen kurzen Zwischenaufenthalt, wie es der offiziellen Version zufolge hieß?

Es ist interessant, daß das Weiße Haus vor dem Reiseantritt Kissingers einen Aufenthalt in Hong Kong mit Schweigen übergehen wollte. In der Erklärung vom 4. Februar zu Kissingers Besuchsdefilee hat der Pressesekretär des Weißen Hauses im Hinblick auf die beiden Hong Konger Tage (13.-15. Februar) lediglich ausgeführt, daß der Präsidentenberater auf seinem Weg von Hanoi nach Peking sich "irgendwo in Asien ein oder zwei Tage lang zur Erholung" aufhalten werde (6). Diese Aussage löste zunächst Spekulationen aus, daß Kissinger vielleicht auch Saigon besuchen oder aber den kambodschanischen Prinzen Sihanouk im Exil treffen wolle. Solche Vermutungen wurden allerdings von Ziegler am 6. Februar dementiert (7). Außerdem passen solche "Kleinigkeiten" gar nicht in den großzügigen diplomatischen Stil Kissingers, der sich ja, wie bekannt, nur für wirklich schwierige Weltprobleme mit bedeutenden Partnern interessiert. Solche Probleme aber gab es weder mit Saigon noch mit Kambodscha: Zwischen Südvietnam und den USA waren die wichtigsten Probleme vor Kissingers Reiseantritt bereits geklärt. Sihanouk ferner, der als Staatsoberhaupt ohne Land im Exil lebt, steht völlig unter dem Einfluß von Hanoi und Peking. Der Prinz wäre für Kissinger also allenfalls am Rande der Gespräche mit den Nordvietnamesen und den Chinesen interessant gewesen. Dabei ist es allerdings schwer vorstellbar, daß die Amerikaner über den Kopf der Verbündetenregierung Lon Nol in Pnom Penh hinweg das Geschick des Landes mit Sihanouk allein aushandeln wollen.

Allerdings gibt es einen Ort, an dem Kissinger wegen seines politischen Engagements mit Peking nicht gern in der Öffentlichkeit gesehen werden möchte, und dies ist Taiwan. Nun braucht man keineswegs daran zu zweifeln, daß Kissinger - wie übrigens erst in Bangkok bekannt wurde - sich in Hong Kong aufgehalten hat. Da aber der Flug zwischen der Kronkolonie und der nationalchinesischen Hauptstadt nur etwa eine Stunde ausmacht, könnte Hong Kong durchaus nur ein Vorwand für Kissingers Reise nach Taipei gewesen sein!

Eine solche Vermutung liegt umso näher, als der Präsidentenberater diesmal ganz offen für die Normalisierung zwischen der VR China und den USA nach Peking gereist war und dabei von der Voraussetzung ausgehen mußte, daß eine solche Normalisierung ohne Lösung der Taiwan-Frage nicht möglich sei. Außerdem besteht zwischen Washington und Taipei immer noch ein ungekündigter militärischer Beistandsvertrag. Da eine Lösung im Sinne einer "Zwei-China"-Formel weder den Vorstellungen Pekings noch Taipeis entspricht, und da Nixon im Shanghaier Kommuniqué vom 27. Februar 1972 die Einheit Chinas überdies schriftlich anerkannt hat, führt eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Washington und Peking über die Lösung der Taiwan-Frage. Durchaus verständlich wäre es deshalb gewesen, wenn Kissinger den Wunsch gehabt hätte, vor seinen Verhandlungen in Peking sich noch einmal über den Standpunkt der führenden Politiker in Taipei, Chiang Kai-shek (Staatspräsident) und Chiang Ching-kuo (Ministerpräsident), zu informieren und ihnen gleichzeitig die amerikanische Politik zu erklären. Das Interesse der Regierung in Taiwan, die nichts mehr befürchtet, als daß hinter ihrem Rücken verhandelt wird, wäre damit gewahrt worden. Infolgedessen ist es auch keineswegs undenkbar, daß Kissinger von Taipei sogar eingeladen wurde. Seit einem Jahr ist Taiwan auch, um nicht allzu stark in die Isolierung zu geraten, mit Peking in einen Wettbewerb um die Gunst der USA eingetreten. Man lädt nicht nur amerikanische Freunde ein, sondern auch politische Gegner, um damit Vorurteile gegenüber Taiwan auszuräumen. So wurde z.B. der liberale amerikanische China-Experte J.K. Fairbank, der wegen seiner ständigen Sympathieäußerungen zugunsten Pekings in der taiwanesischen Presse als "Mitläufer der Kommunisten" galt, im letzten Winter zu einer Reise nach Taiwan zugelassen (8) und dies, obwohl er gerade vorher im Sommer 1972 eine Reise nach Peking angetreten hatte (9). Auch zahlreiche weitere amerikanische Journalisten und linksgerichtete Sinologen wurden im vergangenen Jahr trotz ihrer vorausgegangenen Besuche in der Volksrepublik China ebenfalls nach Taiwan eingeladen. War es angesichts dieser Politik, so muß man sich fragen, nicht geradezu selbstverständlich, erst recht eine so wichtige Persönlichkeit wie den amerikanischen Präsidentenberater einzuladen, der ja als Baumeister der gegenwärtigen amerikanischen China-Politik gilt?

Am Vorabend der Reise Kissingers nach Hong Kong meldete die "Sundays New York Times" (11.2.73) unter Berufung auf offizielle Quellen, daß die Regierung Nixons den Rückzug ihrer in Taiwan stationierten Streitkräfte (hauptsächlich 8600 Mann Luftwaffe) in naher Zukunft plane. Als Ersatz wolle Washington der nationalchinesischen Regierung eine Fabrik für den Bau von F 5 E-Düsenjägern liefern. Die "Japan Times" (12.2.1973) brachte sogar eine Meldung nach

UPI, derzufolge Kissinger mit der nationalchinesischen Regierung über diese Frage sprechen werde. Am 14. Februar, dem zweiten Aufenthaltstag Kissingers in Hong Kong und dem Tag vor seiner Abreise nach Peking, berichtete das nationalchinesische Regierungsorgan "Chung-yang jih-pao" eine Bestätigung des amerikanischen State Department, derzufolge zwischen den USA und der Republik China eine Übereinkunft zur Gründung einer Montagefabrik für F 5 E-Jäger unterzeichnet worden sei.

Nimmt man alle diese Symptome zusammen, so erscheint es durchaus möglich, daß Kissinger mit den Führern in Taiwan direkte Gespräche geführt hat. Bis zur Veröffentlichung des Kommuniqués über Kissingers Besuch in Peking hat die taiwanische Presse die Reise des amerikanischen Präsidentenberaters fast kommentarlos verfolgt. Am 13. Februar, dem "ersten Tag Kissingers in Hong Kong", veröffentlichte die "Chung-yang jih-pao" vorzeitig einen Teil des Regierungsberichts für das Parlament (Li-fa Yüan), in dem die bisherige antikommunistische Politik auch für die Zukunft kompromißlos bekräftigt wird. Nach der Bekanntgabe des Kommuniqués über die Verhandlungen Kissingers in Peking wiederholte das Außenministerium in Taipei seine Stellungnahme zum Shanghai-Kommuniqué vor einem Jahr. Darin wird nachdrücklich hervorgehoben, daß Taipei Vereinbarungen zwischen Washington und Peking nicht anerkennen will. Großes Kopfzerbrechen bereitet der Regierung in Taipei die im Kommuniqué vereinbarte Errichtung von Verbindungsbüros (

), denen alle diplomatischen Privilegien zukommen sollen. Pessimistisch, wie man nun einmal ist, rechnet man noch mit weiteren politischen Annäherungen zwischen Washington und Peking (10). Einstweilen will die nationalchinesische Regierung sich freilich auch durch solche Sorgen nicht von ihrem Kurs abbringen lassen. Ihre Botschaft wird bis zum letzten Moment in Washington bleiben, um damit die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen zwischen Peking und Washington so lange wie möglich hinauszuziehen.

In den meisten Zeitungen der westlichen Welt herrscht seit langem die Meinung, daß die Annäherung Pekings an Washington hauptsächlich eine Folge der Angst vor der sowjetischen Bedrohung sei. Diese Ansicht wird erneut dadurch bekräftigt, daß Washington und Peking lange vor der Lösung der Taiwan-Frage bereits Verbindungsbüros errichten. Moskau hat mit großer Skepsis Kissingers letzten Besuch in Peking verfolgt. Radio Moskau (russisch, 25.2.1973) ist jedoch durch die Errichtung von Verbindungsbüros keineswegs beunruhigt, sondern sieht darin vielmehr eine Anerkennung der sowjetischen Politik der "friedlichen Koexistenz" durch die Pekinger Führer. Die Prawda kritisiert allerdings,

daß Peking keinen unverzüglichen Abzug der Siebten US-Flotte aus dem West-Pazifik wünsche und auch nicht mehr gegen die US-Stützpunkte in Japan protestiere. Unter Hinweis auf zahlreiche Äußerungen des japanischen Außenministeriums hob das sowjetische Organ hervor, daß die VR China und die USA mit der Errichtung von Verbindungsbüros - bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Taipei - der Anerkennung des Bestehens von zwei chinesischen Nationen nahegekommen seien (11).

Die Sowjetunion spielt bei der Aussöhnung zwischen Washington und Peking eine erhebliche Rolle. Zweifellos aber spielt sie in der amerikanischen China-Politik eine wesentlich bedeutsamere Rolle als umgekehrt in der chinesischen Amerika-Politik. Ist doch die Annäherung zwischen den USA und der Volksrepublik China vor allem aufgrund der Kissinger'schen Gleichgewichtsvorstellungen im Dreieck Washington-Moskau-Peking zustande gekommen. Kissinger ist praktisch auch der Regisseur der Annäherung zwischen Washington und Peking. Die Volksrepublik China andererseits hat sich selbst 1969, als sie am Rande des Krieges mit der Sowjetunion stand (militärischer Konflikt um Chen-Pao-tao bzw. Damski) nicht an die USA gewandt. Worum es Peking - wie übrigens auch Taipei - in der Außenpolitik geht, ist die Vermeidung einer endgültigen Spaltung der chinesischen Nation. Deshalb kann man wohl behaupten, daß die neue chinesische Politik gegenüber den USA in erster Linie darauf abzielt, einen friedlichen Weg zur Lösung der Taiwan-Frage zu ebnen. Der Gesichtspunkt einer Rückendeckung gegenüber der Sowjetunion scheint nur sekundär zu sein. Um freilich das Eisen zu schmieden, solange es warm ist, hat Peking nichts dagegen einzuwenden, daß die USA nach außen hin ihre Auffassung als die entscheidende dar-tun. Deshalb ist Pekings Einwilligung zur Errichtung eines beiderseitigen Verbindungsbüros weniger durch die Angst vor der sowjetischen Bedrohung, als vielmehr durch Überlegungen motiviert, die nationalchinesische Vertretung mittels einer Salami-Taktik aus den USA zu verdrängen. Notfalls kann Peking die Errichtung der beiden Verbindungsbüros ja immer noch so interpretieren, wie es ja auch Kissinger bei seiner Pressekonferenz in Washington vom 22. Februar im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Kommuniqués getan hat, daß nämlich das Verbindungsbüro keineswegs diplomatische Beziehungen ersetze, deshalb aber auch nicht eine de facto-Anerkennung zweier chinesischer Staaten mit sich gebracht habe. Mit Hilfe des Verbindungsbüros kann Peking hoffen, vor allem auf die Pro-Peking-Lobby im amerikanischen Parlament und in der amerikanischen Regierung einzuwirken. Auch könnte Washington, wo nun beide chinesische Seiten ihre Vertretungen haben, als idealer Kon-

taktplatz zwischen Peking und Taipei dienen. Dem Vernehmen nach will Peking den Stellvertretenden Außenminister Chang Wen-chin als Leiter des Verbindungsbüros nach Washington entsenden (12). Amerika hat bereits 1945-1946 einmal zwischen der nationalchinesischen Regierung und der KPCh vermittelt. Könnte

- 1) Ausführlich dazu s. das Kommuniqué über Kissingers Besuch in Hanoi, NCNA, 15.2.1973
- 2) Verhandlungsmarathon Kissingers in Peking, NZZ, 20.2.1973
- 3) Meldung von AP, 18.2.1973
- 4) Extraordinary Kissinger-Mao Chat, CSM, 20.2.1973
- 5) Text des Kommuniqués in NCNA, 23.2.1973
- 6) Meldung von AP, 4.2.1973

Kissinger die von Marshall damals erfolglos durchgeführten Vermittlungsbemühungen nun mit etwas mehr Fortune wiederaufnehmen? Entscheidend wird es dabei auf die Verhandlungsbereitschaft Taiwans ankommen. Nieh

- 7) Meldung von UPI, 6.2.1973
- 8) Chung-yang Jih-pao (Central Daily News), 18.12.1972
- 9) C.a. 72/4 Ü 16
- 10) s. Chung-yang Jih-pao, 24.2.1973; vgl. auch The Japan Times, 24.2.1973 und IHT, 24.2.1973
- 11) zitiert nach "Die Welt", 26.2.1973
- 12) UPI. 23.2.1973, zitiert nach Chung-yang Jih-pao, 24.2.1973

“EIN UNÜBERLEGTER ZUG, UND DAS GANZE SPIEL IST VERLOREN”

Peking und Washingtons Schachspiel um Taiwan

Im April 1961 instruierte das interne Armeebulletin "Arbeitsberichte" höhere Offiziere über die internationale Lage und das Taiwanproblem: "Die Welt ist wie ein Schachbrett, 'ein unüberlegter Zug, und das ganze Spiel ist verloren'. Wir fordern mit vollem Recht von den USA den Abzug aus Taiwan" (1). Die ausstehende Lösung der Formosa-Frage war damals vor die Erörterung jeglicher anderer Probleme gerückt, die zwischen der USA und China von gemeinsamem Interesse sein konnten. In der Mitte der sechziger Jahre trat Vietnam als zweites blockierendes Hindernis hinzu, das Gespräche über bilaterale Fragen ausschloß. Nixons Guam-Doktrin, die letztlich zum Waffenstillstandsabkommen und dem Abzug von US-Truppen aus Vietnam geführt hat, konnte die eine Sperre weitgehend beseitigen. Auch die Taiwan-Frage scheint heute nach grundsätzlicher amerikanischer Konzessionsbereitschaft, in den Hintergrund zu rücken. Peking beteiligt sich nun, so zeigt das Kommuniqué des Kissingerbesuches (2), an ihrer Ausklammerung: Taiwan wird darin nicht mehr erwähnt. Damit ist der Weg für eine Interessenabgrenzung der beiden Großmächte in Asien frei geworden. Welche Schachzüge im Spiel um Formosa haben zu dieser neuen Situation geführt?

Die scheinbar so festen, ja festgefahrenen Positionen Washingtons und Pekings in dieser Frage zeigen in einer Perspektive von fast drei Jahrzehnten erhebliche Schwankungen. Wechselnde Interesseneinschätzung und unterschiedlicher Nachdruck bei der Verfechtung des jeweiligen Standpunktes kommen hinzu. Besonders die letzten Jahre haben zudem eine

erhebliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses der amerikanischen und chinesischen Position gebracht. Durch Ausfall wichtiger Alternativen wurden die möglichen Optionen zur endgültigen Lösung der Taiwan-Frage drastisch eingengt.

I. USA

1. Strategisches Faustpfand im II. Weltkrieg

Unter der Ch'ing-Dynastie war Formosa zunächst ein Teil der Provinz Fukien und seit 1886 eine selbständige chinesische Provinz gewesen. Die Japaner, denen die Chinesen als Folge des sino-japanischen Krieges 1895 Taiwan abtreten mußten, benutzten die Insel während des II. Weltkrieges als "Sprungbrett zum Süden" und "Festen Flugzeugträger". Für die Amerikaner gewann Formosa seit Pearl Harbour über Nacht die gleiche strategische Bedeutung (3). Doch der Plan einer Bombardierung und Eroberung Formas 1943 als Vorstufe zur US-Landung in Japan mußte fallengelassen werden, weil General MacArthur die Philippinen im Süden als Sprungbasis hinüber zu den japanischen Inseln vorzog. Die interne amerikanische Diskussion über den späteren Status Formosas nach Japans Kapitulation ging von drei Alternativen aus: a) Unabhängigkeit konnte den Taiwanesen gewährt werden; b) zeitweilige Treuhandschaft der Alliierten mit der Aussicht auf ein Plebiszit war möglich; c) die Rückgabe der "verlorenen Provinz" an China wurde erwogen.